

Von Alexandra Kratz

Davon träumen viele Jugendliche: Urlaub machen ohne Eltern, am besten unter Palmen an einem Ort, an dem es warm ist und sich die Sonne im stahlblauen Meer spiegelt. Dominik Giesel hat genau das gemacht, und ist nebenbei ein Fernsehstar geworden. Denn der 17-jährige Stuttgarter spielt bei der neuen „Jungs-WG“ mit, die am 23. April im Kinderkanal (Kika) startet. Drei Wochen lang wohnte er zusammen mit vier weiteren Schülern in einem luxuriös ausgestatteten Haus mit Garten und eigenem Pool auf Teneriffa.

Auf der Internetplattform Tiktok stieß Dominik vor etwa einem Jahr auf die Meldung, dass Kandidaten für die neue Staffel gesucht werden. „Ich wollte das ausprobieren und schauen, wie weit ich komme“, erzählt der Elftklässler. Ihn reizte es, ohne Mama und Papa auf die Kanarischen Inseln zu fliegen. Und er wollte erste Dreherfahrungen sammeln. Denn Dominik schauspielert mit Begeisterung in zwei Theatergruppen an seiner Schule, dem Ferdinand-Porsche-Gymnasium. Die Filmbranche ist für ihn ein mögliches Berufsziel.

Dominik ist ein Gute-Laune-Mensch, ein Entertainer. Er mag es, sich in Szene zu setzen, bleibt sich dabei aber immer selbst treu und wirkt nie arrogant. Doch für die Bewerbung brauchte er zunächst das Einverständnis seiner Eltern. „Die kannten die „Jungs-WG“ gar nicht“, sagt Dominik. Er habe ihnen erklärt, „dass das so eine Art ‚Big Brother‘ ist, nur eben für Kinder und mit weniger Drama“. Das überzeugte seine Eltern keineswegs. Erst nachdem sie ein paar Folgen gemeinsam geschaut hatten, waren sie einverstanden.

„Ich weiß jetzt, wie man es schafft, dass das Essen beim Kochen nicht anbrennt.“

Dominik Giesel,
Teilnehmer der „Jungs-WG“ bei Kika

Wer in die Sendung will, muss sich ins Zeug legen. Im ersten Schritt füllte Dominik einen Bewerbungsbogen aus. „Ich habe bei jeder Frage ganz viel über mich geschrieben“, gesteht er. Irgendwie muss man sich schließlich von der breiten Masse abheben. Es folgte ein Bewerbungsgespräch über Zoom. Danach musste der Schüler ein Video über sich selbst drehen. Das ist auch im Internet zu finden. Darin erfährt das Publikum zum Beispiel auch, dass er sich gerne verkleidet und gerne singt. Zudem spielt Dominik Klavier. „Das habe ich mir selbst beigebracht“, sagt er nicht ohne Stolz.

Das letzte Casting für die WG fand im September in Köln statt. Einen Tag danach kam der Zusagen. In diesem Moment habe er gedacht: „Oh Gott, worauf habe ich mich da eingelassen? Möchte ich wirklich in einer Kinderserie mitspielen?“ Es sei aber nur ein kurzer Augenblick des Zweifels gewesen. Dann sei er zu dem Schluss gekommen: „Was soll’s. Man lebt schließlich nur einmal.“ Um die 1000 Bewerber habe es insgesamt gegeben. Die Wahrscheinlichkeit, dass es klappt, war also gering.



Abenteuer und gute Laune auf Teneriffa

Der 17-jährige Dominik Giesel aus Stuttgart ist einer der fünf Stars in der neuen Staffel der „Jungs-WG“. Am 23. April ist die erste Folge im Kinderkanal zu sehen. Wir haben mit ihm über seine Bewerbung, die Dreharbeiten und seine Erfahrungen gesprochen.

Die Reaktionen in seinem Umfeld waren unterschiedlich. Manche glaubten es ihm gar nicht, denen musste er erst die Bestätigungs-mail vom Sender zeigen. Andere waren „geradezu schockiert“. Seine Freunde aber hätten sich für ihn gefreut. Und die Eltern waren „mächtig stolz“. Dass er wegen der Dreharbeiten drei Wochen Unterricht verpassen würde, war kein Problem. „Ich bin ein ganz

guter Schüler“, sagt der Jugendliche und wuschelt sich lässig durch sein dunkles Haar.

Im Oktober wurde der Traum für ihn wahr: Mit vier anderen Jungs lebte er drei Wochen in einer Villa auf Teneriffa. „Es war eine megaspäne Zeit, und wir haben sehr coole Sachen gemacht, bei denen ich mich manchmal auch überwinden musste“, sagt er rückblickend. Welche Aufgaben es zu meis-

ttern galt, darüber darf der 17-Jährige noch nicht sprechen. Nur so viel: „Den Haushalt mussten wir komplett selbst schmeißen“ – das allein kann schon eine Herausforderung sein. Immerhin: „Ich weiß jetzt, wie man es schafft, dass das Essen beim Kochen nicht anbrennt“, sagt der 17-jährige und lacht. Er habe „viele Skills fürs Leben“ gelernt. Denn zum Konzept der „Jungs-WG“ gehört auch,

Brauchen wir einen Familienrat?

Debatte auf Augenhöhe – aber ohne Brüllen und Vorwürfe. Wie Zuhören und Probleme lösen gemeinsam gelingen kann.

Von Sandra Markert

Wenn ihr abends die Kleinen ins Bett bringt, fühle ich mich ausgeschlossen.“ Nadja Furrer war erstaunt, als ihre älteste Tochter, 9 Jahre, diesen Satz auf einen Zettel schrieb und auf das runde Spielfeld klebte. Dass einem Mädchen in der Vorpubeszzeit vieles nicht passt, was die Eltern so tun und sagen, ist sie gewohnt. „Dieser Kritikpunkt aber war mir neu, und ich bin froh, dass er zur Sprache kam.“

Familie Furrer führt seit einigen Monaten regelmäßig Familienrat. Da zwei der drei Kinder mit zwei und vier Jahren noch recht klein sind, hat sich Nadja Furrer, die den

Zuvor war es bei den Furrers wie in so vielen Familien. Eigentlich weiß man, dass einander zuhören, Dinge gemeinsam entscheiden, verschiedene Bedürfnisse berücksichtigen zentral sind für einen wertschätzenden Umgang mit guter Kommunikation. Der Alltag aber sieht oft anders aus: Jeder hat viel zu tun, ist gestresst, müde, generiert. Eltern befehlen („Räum endlich auf!“), Kinder motzen („Immer ich!“), und am Ende des Tages ist trotzdem noch viel Chaos übrig, und glücklich ist damit keiner.

„Man verliert in dem ganzen Alltagsstress oft aus den Augen, wie es den anderen gerade eigentlich geht und welche der täglichen Streitpunkte wirklich wichtig sind.“

„In einem Familienrat gelten für Kinder die gleichen Gesprächsregeln wie für Erwachsene.“

Claudia Hildebrandt,
Familienberaterin

Familienberaterin Claudia Hildebrandt aus Berlin erlebt bei ihrer Arbeit, dass viele Familien einen Familienrat dann einführen, wenn schon Konflikte da sind. „Gerade dann startet man so ein Instrument aber möglichst erst einmal mit einer positiven Runde.“ So könne etwa jeder erzählen, was aus seiner Sicht derzeit in der Familie oder im eigenen Leben gut laufe. Oder man sagt den anderen Familienmitgliedern, was man an ihnen schätzt. „Ein Familienrat sollte ja von allen als etwas Angenehmes wahrgenommen werden und nicht als eine Zeit, in der nur Konflikte diskutiert werden“, sagt Claudia Hildebrandt. Damit sich alles in diesem Kreis wohlfühlen, sei es auch wichtig, dass keiner reden muss. „Jeder

ist dabei, man kann den Raum nutzen, muss es aber nicht“, so Hildebrandt. Gerade Kinder nähmen die Möglichkeit gern an, von allen in Ruhe gehört zu werden – und sie werden dadurch gestärkt. „In einem Familienrat begegnen sich alle auf Augenhöhe, für Kinder gelten die gleichen Gesprächsregeln wie für Erwachsene“, sagt Hildebrandt. Alle hören sich gegenseitig zu, lassen sich ausreden – und jede Meinung trägt dazu bei, ein Problem zu lösen.

Wie oft man einen Familienrat abhält, muss jede Familie für sich herausfinden, sagt Nadja Furrer. „Wichtig ist, dass man es regelmäßig macht.“ Man dürfe sich weder zu viel vornehmen, noch auf ein Wunder hoffen. „Aber der Zusammenhalt in der Familie ist nun ein anderer, und die Kinder können lernen, wie man sich zuhört, Bedürfnisse formuliert und als Team agiert.“